

Rüstiger Riese am Kanal

Der Gasometer in Oberhausen, Nordrhein-Westfalen

Wie eine Ameise in einer riesigen Blechdose – auf diesen Vergleich verfielen viele, die ganz am Anfang kamen. Als 1994 in Oberhausen der Gasometer mit der Ausstellung »Feuer & Flamme« seine Tore öffnete, standen die Besucher staunend in diesem gewaltigen Raum. Das zweite Leben des »Riesen am Kanal« hatte begonnen. Vorausgegangen war eine emotional geführte Debatte um die Frage, was man mit einem ausgedienten Gasspeicher macht: Abreißen, weil der Gasometer grau und hässlich und jeder Funktion beraubt war? Oder stehen lassen, weil er als Denkmal vergangener arbeitsreicher Zeiten aus dem Oberhausener Stadtbild gar nicht mehr wegzudenken war? Die Befürworter für den Erhalt setzten sich durch und machten den größten Gasspeicher Europas zur ungewöhnlichsten Ausstellungshalle der Welt. Erhalten geblieben ist damit auch ein technisches Denkmal ersten Ranges, das in seinem ersten Leben eine wichtige Rolle im Verbundsystem der Montanindustrie gespielt und in seinem zweiten bereits drei Millionen Besucher angezogen hat.

Schon der Bau des Gasometers im Jahr 1929 sorgte weltweit für Aufsehen. Die gigantischen Ausmaße – 117,5 Meter hoch, nahezu 68 Meter im Durchmesser und 210 Meter im Umfang – beeindruckten genauso wie das neue, technisch ausgeklügelte Prinzip des Scheibengasbehälters. Mit dem kühnen Plan, am Rhein-Herne-Kanal einen knapp 350.000 Kubikmeter fassenden Gasbehälter zu errichten, wollte die Gutehoffnungshütte (GHH) Mitte der 20er Jahre einen Schlusspunkt hinter eine Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen setzen, die allesamt ihre Produktionsprozesse wirtschaftlicher machen sollten. Der Gasometer sollte das von den Hochöfen der GHH-Eisenhütte I und II erzeugte Gichtgas zwischenspeichern, da die produzierte Gasmenge oft höher als der Bedarf der Abnehmer – darunter die Blocköfen der Walzwerke – lag. Statt überschüssiges Gas abzufackeln, wurde es in den Öfen der GHH-Großkokerei in der nahegelegenen Zeche Osterfeld verfeuert. Auf diese Weise wurden jährlich mehr als 100 Millionen Kubikmeter hochwertiges Koksofengas für den Weiterverkauf an die chemische Industrie frei. Mit ihm hätten sonst die eigenen Koksöfen beheizt werden müssen.

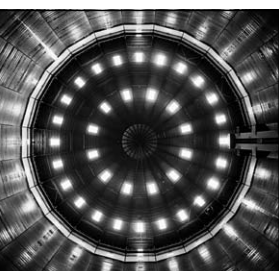
Doch die Größe des geplanten Gasbehälters stellte die Konstrukteure vor Schwierigkeiten. Die herkömmlichen Glocken-Behälter erwiesen sich als ungeeignet. Um die erheblichen Wasservorräte, die zur Abdichtung großer Gas-mengen benötigt wurden, fassen zu können, wären Becken nötig gewesen, die allein 30 bis 40 Prozent des gesamten Baustahl-Aufwandes erfordert hätten. Vom Gewicht und der daraus folgenden Bodenbelastung ganz zu schweigen. Letztere aber stellte in einem Gebiet mit Bergschäden eine große Gefahr dar. Beim Bau eines wasserlosen Gasbehälters bestand die Herausforderung darin, einen in seinem Inneren frei beweglichen, an den Rändern gleichwohl abdichtenden oberen Verschluss zu finden. Die Lösung: eine Abdeckung in Form einer Scheibe, die an ihrem Rand eine zur Behälterwand hin flach geöffnete Rinne aufweist, in der sich Teeröl als zähe Dichtungsflüssigkeit befindet. Beim Auf- und Absteigen der Scheibe je nach Menge des gespeicherten Gases wird so die Behälter-Innenwand mit einem Ölfilm überzogen. Das Öl läuft an der Innenwand des im Quer-

schnitt vieleckigen Behälters langsam herunter, sammelt sich in einer Rinne am Rand des Behälterbodens, wird in einem außen liegenden Tank gesammelt und kontinuierlich wieder auf die Scheibe gepumpt, wo der Weg von vorne beginnt. Positiver Nebeneffekt: Der Ölfilm ist nicht nur Schmier- und Dichtungsmittel, sondern gleichzeitig auch Korrosionsschutz für die Wand aus genietetem Blech.

Ab 1929 war der Gasometer ständig in Betrieb, speicherte zunächst Gichtgas, später das energetisch reichere Koke-reigas. Die ersten Jahre des Zweiten Weltkriegs überstand er nahezu unbeschadet. Erst 1944 wurde der Gasbehälter durch Granateinschüsse so stark beschädigt, dass er stillgelegt werden musste. Sofort nach Kriegsende ging es an die Ausbesserungsarbeiten. Durch ein Feuer, das bei Schweißarbeiten entstand, wurde er so stark zerstört, dass er bis aufs Fundament abgetragen werden musste. 1949 wurde er nach Originalplänen rekonstruiert und schon 1950 wieder in Betrieb genommen. Zechensterben und billige Erdgaslieferungen aus der Nordsee machten ihn schließlich unrentabel; 1988 wurde der Gasometer stillgelegt.

Der Umbau zur Ausstellungshalle begann 1993. Die Veränderungen am Gebäude wurden so behutsam vorgenommen, dass das technische Speicherprinzip ohne Schwierigkeiten auch heute noch zu erkennen ist. Selbst das an den Wänden erhaltene Öl-Teer-Gemisch blieb erhalten. Es lässt die annähernd runde Wand in einem seidenmatten Schwarz schimmern. Die Scheibe, auf der einst Betongewichte für konstanten Gasdruck sorgten, wurde auf 4,50 Meter Höhe fest fixiert. Der Raum darunter wirkt wie eine Krypta im Vergleich zum Raum darüber. Vom Boden dieser gigantischen Industriekathedrale aus wirken die Fensteröffnungen im Dach wie ein ferner Sternenkranz. Auf einer Tribüne finden bis zu 500 Personen Platz. Ein gläserner Panorama-Aufzug im Inneren führt hinauf in luftige Höhen auf eine Aussichtsplattform. Mit 80.000 Besuchern hatten Optimisten für die erste Ausstellung »Feuer & Flamme« zur Geschichte des Ruhrgebietes gerechnet – es kamen 190.000 Besucher. Nachfolgende Ausstellungen machten sich die Möglichkeiten des ungeheuren Raums zunutze, unter anderem »The Wall« (1999), für die das Künstler-Duo Christo und Jeanne-Claude aus 13.000 bunten Ölfässern eine 26 Meter hohe Mauer errichtete. 2007 zeigt die Ausstellung »Das Auge des Himmels« in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt 58 großformatige Satellitenbilder der Erde und weitere Exponate aus der Erdfernerkundung. Auf der ersten Ebene, der Gasometerscheibe, präsentiert sich die Europäische Route der Industriekultur und stellt einige Ankerpunkte mit eindrucksvollen und stimmungsvollen Großfotos vor. Der rüstige Riese am Kanal hat sich als ein lebendiges Industriedenkmal von internationalem Rang etabliert. Einst symbolisierte er die industrielle Entwicklung der Stadt, heute steht er für den erfolgreichen Strukturwandel.

Gasometer Oberhausen im CentrO
Am Grafenbusch 90
46047 Oberhausen
Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0208/8 50 37 30
www.gasometer.de



Text: Frieder Bluhm, Köln
(nach Schmitz/Volz:
Gasometer Oberhausen,
ISBN 3-89861-341-0)

Fotos: Gasometer;
MBV NRW (Gagern);
Rainer Klenner, Kaarst

